

»Ich möchte den Leuten zeigen,
dass man seine Träume leben kann.«

Der Traum vom Gipfel

Jost Kobusch – allein in den Bergen

„Angeseilt kann ich meine Grenzen ausloten und mir Fehler erlauben, um sie später ‚solo‘ zu vermeiden,“ sagt Jost Kobusch. Projekte wie im kirgisischen Pamir Gebirge sind dafür überlebenswichtig. Hier, am „Arslan Peak“, haben Jost und weitere Alpinisten mit Seilen, Bohrungen und Haken die Infrastruktur für eine neue Route geschaffen. Das sorgt auch für die nötige Routine am Berg. „Je alpiner ein Bergsteiger unterwegs ist, desto weniger sollte er am Limit agieren, um genügend Puffer zwischen Schwierigkeit und Fähigkeit zu haben.“

Text: Birgit Compin
Fotografie: Michael Adamski, Jost Kobusch

Es war ein ruhiger Vormittag. Sie saßen in einem der großen Gemeinschaftszelte. Auf einmal wackelte der Tisch. Was dann geschah, raste wie ein Lauffeuer um die Welt – ein gewaltiges Erdbeben erschütterte Nepal. Während das Epizentrum 80 Kilometer nordwestlich der Hauptstadt Kathmandu lag, ruckelte es eigentlich nur ein wenig im viel östlicher gelegenen Basislager des Mount Everest. Eine Handyaufnahme belegt die beschwingte Leichtigkeit der zunächst entspannten Situation – und dokumentiert 20 Sekunden später die nackte Angst ums Leben.

Jost Kobusch flog am 31. März 2015 nach Nepal. Ziel des damals 22-Jährigen war die Besteigung des Lhotse. Der mit 8.516 Metern viert-höchste Berg der Welt ist der direkte Nachbar des Mount Everest. Er wollte ihn „solo“ besteigen, ohne Hilfsmittel – wie Seile oder Sauerstoff. Und im Alleingang. Ein Rekord sollte es werden – als jüngster Bergsteiger „solo“ auf dem Gipfel. Wie ein Jahr zuvor, als er so den Ama Dablam bezwang.

Das Bergsteigen wurde ihm nicht in Wiege gelegt. Vater Falk betreibt eine Tischlerei in Borgholzhausen und dachte wohl nicht im Traum daran, die Gipfel dieser Welt zu erstürmen. Doch als erstes von sechs Kindern kam Jost quasi ganz alleine auf die Welt, während seine Schwestern als Drillinge und Zwillinge geboren wurden. Vielleicht, so könnte man meinen, liegt hier also die Ursache für Josts extravagante Solo-Touren – nach dem Motto: wenn schon alleine, dann aber richtig. Mit elf Jahren begann er zu klettern. Es war sein Traum: „Ich dachte, wie cool es wäre, Bergsteiger zu sein.“ Doch das war eher so, wie manche Kinder davon träumen, Astronaut zu werden. „Ein Traum, von dem du denkst, das klappt eh nicht.“ Also machte Jost andere Pläne, ein Medizinstudium sollte dem Abi folgen. Doch zuvor war die Expedition zu einem Achttausender das Ziel. Zu einem der 14 höchsten Berge der Welt. Seit Jahren kratzte er immer wieder seine Ersparnisse zusammen, reiste viel und kletterte auf immer schwierigere, höhere Berge – es war sein Training. Jost liebt es, so puristisch und echt wie möglich unterwegs zu sein. Keine Hilfsmittel, die Spuren hinterlassen, kein zusätzlicher Sauerstoff, wenn das Atmen schwer wird. Nichts. „Bei meinen Solo-Expeditionen gehe ich so, wie Menschen früher auf einen Berg stiegen“, sagt er, „die mussten einfach darüber gehen, wenn er auf dem Weg lag.“ Einsam? Nein, befreiend.

Ein hartes Programm

Nach dem Abitur bewarb er sich bei dem Hochgebirgsjägerzug, den „Special Forces“ der Gebirgsjäger in Berchtesgaden. Sie suchen und sichern die Routen für nachfolgende Trupps und erhalten neben der militärischen eine Ausbildung in der Bergrettung, Orientierung und für das Überleben. Aufnahmekriterien sind eine hohe körperliche Fitness, Ausdauer, alpinistische und skiläuferische Fähigkeiten. Josts Intention war klar: „Ich verdiene Geld für meine Expeditionen und bekomme ein kostenloses Training.“ Es waren harte Aufnahmetests: „Wir mussten 1.000 Höhenmeter unter einer Stunde 15 Minuten laufen, mit 18 Kilo Gepäck.“ Jost hatte sie bestanden, seine Einheit war klein und elitär. Doch nach einem halben Jahr war Schluss. Einer seiner Kameraden landete nach einem Training drei Tage lang auf der Intensivstation. „Wegen Überbelastung des Körpers. Da habe ich gekündigt.“

Ein „Seven Summit“ und unendliche Weiten

Doch weil er ja quasi „um die Ecke lag“, machte sich Jost auf zum Mont Blanc in den französischen und italienischen Alpen. Mit 4.810 Metern teilt er sich den Anspruch, höchster Berg Europas zu sein, mit dem 5.642 Meter hohen Elbrus im Kaukasus – je nachdem, wo man die eurasische Grenze zieht. Doch sagen wir einfach er gehört zu den „Seven Summits“, den jeweils höchsten Bergen der sieben Kontinente. Dafür stehen wiederum je nach Auffassung der Grenzverläufe mindestens neun Gipfel zur Wahl.

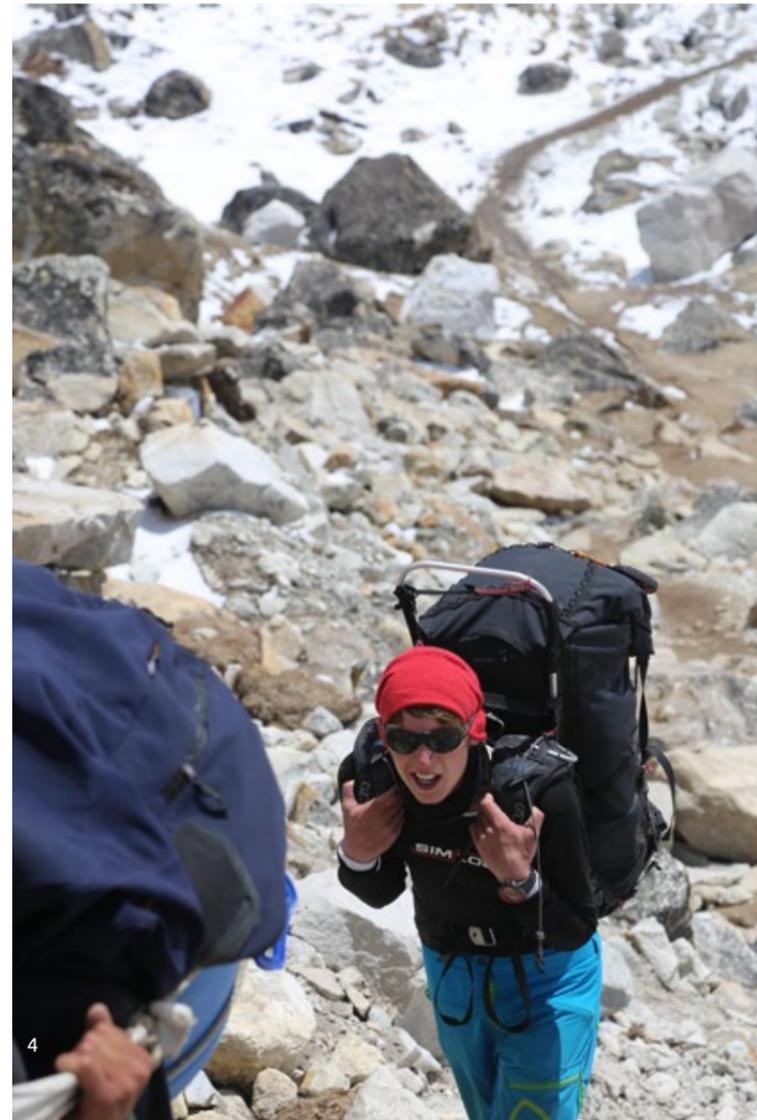
Auf dem Weg dorthin hörte Jost von der Arktis: In Spitzbergen wurden Guides gesucht. Menschen also, die sich gut in den Bergen auskennen, Routen für Touristen planen und mit Waffen umgehen können. „Und ich dachte, das ist doch perfekt.“ Zuvor sollte der Mont Blanc noch schnell erobert werden und er wurde zur ersten großen „Solo-Tour“.

Danach fühlte sich Jost gerüstet für die Arktis. Schnell machte er sich mit Flora und Fauna vertraut, mit Flussüberquerungen und den arktischen Besonderheiten. Monate verbrachte er in der rauen Landschaft. Bald schon arbeitete er für ein Unternehmen, das Kreuzfahrten auf Expeditionsschiffen und Eisbrechern organisiert. Seit drei Jahren gehört die Arktis nun zu Josts sommerlichem Arbeitsplatz. Es ist die Zeit ohne Schnee, denn der Golfstrom lässt die Temperaturen auf sechs Grad ansteigen. Es gibt zwar Gletscher,

aber kein Treibeis und keine Eisbären auf Robbenjagd. Sechs Wochen bleibt er dann auf der Insel, die sich 3.000 Menschen mit ebenso vielen Eisbären teilen. „Kein Wunder also, warum dort jeder eine Waffe trägt.“ Es ist dieses Lebensgefühl, das ihn reizt: die archaische Lebensweise, gepaart mit einer kargen Landschaft – und einer Sonne, die nie unter geht. Einöde? Nein, Ruhe.

Für Angst bleibt keine Zeit

Bereits nach dem ersten Sommer hoch im Norden hatte Jost genug Geld beisammen um einen Siebentausender in Angriff zu nehmen. Kirgisien war sein Ziel. Nicht Nepal, das war zu teuer: „Für jede Bergbesteigung kauft man ein Permit, das ist wie die Eintrittskarte für einen Nationalpark“, erklärt er. Und wie in einem Nationalpark gibt es keine Garantie auf gutes Wetter – es gibt kein Geld zurück, wenn die Expedition scheitert. In Kirgisien kostet der Permit für einen Siebentausender 50 Dollar, in Nepal ganze 1.000 Dollar. Jost war gerade 21 Jahre alt, als er den 7.134 Meter hohen Pik Lenin bestieg und nachts in einen heftigen Sturm geriet. Das Zelt riss aus der Verankerung und zum ersten Mal stand er vor der Wahl: Ausrüstung oder Leben. Er hielt das Zelt fest und rettete sich mit dem Sprung über eine Gletscherspalte. Hatte er Angst? Dafür blieb keine Zeit.



4



1



2

2_Die Stille danach: Ein Küchenzelt im Base Camp blieb unversehrt. Spät am Abend des 25. April aßen hier Bergsteiger und Sherpas dicht gedrängt gemeinsam. „Wir sprachen nicht viel und waren irgendwie auch glücklich, dass es uns gut ging.“

4_Auf dem Weg zurück aus der Katastrophe am Base Camp.



3

1_Die Freude davor: Die auf 6.000 Höhenmetern gelegenen Khumbu-Icefalls bezeichnen eine 600 Meter hohe Abbruchkante des berühmtesten Gletschers der Welt. Sie markieren das „Tal des Schweigens“ und beginnen hinter dem Base Camp. Wer über den Südsattel zum Mount Everest und seinen Nachbargipfeln Nuptse oder Lhotse will, muss den Eisbruch überqueren. Tagelang trainieren die Bergsteiger die Besteigung dieser schwierigen Passage – so wie Jost.

3_Schnelle Wetterumschwünge sind auch am kirgisischen „Arslan Peak“ die Regel – der Himmel muss ständig beobachtet werden. „Für mich hatte das aber auch magische Momente: Der Himmel färbte sich dann lila und der Regen ließ den Stein schwarz glänzen, während das Wasser silbern an ihm hinunterlief.“



Erste Spuren für die Nachwelt

Der Winter war vorbei und Jost träumte wieder vom Achttausender. Der Lhotse war sein Ziel. Doch dafür liegt der Permit bei 1.800 Dollar, ganz zu schweigen von Trägern, einem Base Camp und der ganzen restlichen Infrastruktur. „Die günstigste Variante liegt bei 10.000 Dollar.“ Es ging also vorne und hinten nicht auf. Doch dann erinnerte er sich an den Ama Dablam, ein Bergmassiv südlich des Lhotse. Ein Lehrer hatte ihm ein Bild gezeigt und meinte: Das ist ein schwieriger Berg, da können nur richtig gute Bergsteiger rauf. Das „Matterhorn Nepals“ gilt als einer der schönsten Berge weltweit, ist extrem steil und 6.812 Meter hoch. „Ich dachte, komm, das machst du jetzt.“ Wieder einmal finanzierte er alles selbst und zog im Frühjahr 2014 los. Es war zur üblichen Hochsaison der Bergsteiger. Doch dieser Berg war eigentlich für den Winter gemacht, denn man brauchte zur Besteigung die stabile Wetterlage der Wintermonate. „Aber ich wollte ja ohne Seile da rauf, und im Frühjahr ist mehr Eis da.“ Ein Solobergsteiger kann dann seine Eisgeräte einsetzen. „Ich konnte sie immer schön reinhauen.“ Ohne große Zwischenfälle erreichte er den Gipfel und hatte damit einen nicht unerheblichen Weltrekord geknackt: Mit 21 Jahren ist er bis heute der jüngste Bergsteiger, der „solo“ den Gipfel erreichte.

Die Sache mit den Selfies

Zum Beweis filmte Jost den Aufstieg und stellte ihn bei Youtube ein. Hatten Hillary und Co. noch eine schwere Kamera mit sich geführt, um ihre Aufstiege im Bild festzuhalten, arbeiten die Alpinisten heute mit modernster Ausrüstung. Sie bloggen ihre Touren samt Fotos und Videos zeitnah im Internet. Via GPS-Trecking senden sie Funksignale ihres Standortes live ins Netz. Josts Film war gut gemacht und fand große Beachtung. Es war das Jahr, in dem ein Lawinenabgang viele Sherpas in Nepal das Leben kostete, die Region wurde kurz darauf für Bergsteiger geschlossen, die Saison für beendet erklärt, und die Medienwelt schaute neben dem Drama auf die Erfolge, die noch zu vermeiden waren. Jost hatte einen zu bieten. „Viele meinen, wir sind mit unseren Dokumentationen einfach nur ‚selfiegeil‘. Aber die Filme sind wichtig, denn so finden wir Sponsoren um die Expeditionen zu finanzieren“, erklärt Jost. Auch hatte er jetzt genügend Geldgeber, um ihn endlich zu finanzieren, den Lhotse.

Verdammt, es ist vorbei

In diesem Frühjahr war Jost bereits drei Wochen in Nepal. Sein Ziel ist über den Südsattel mit dem Mount Everest verbunden – das gemeinsame Basislager auf 5.364 Höhenmetern war erreicht. Es war Hauptsaison am Berg. Bald schon sollte es über die nahegelegenen Khumbu-Icefalls weitergehen. Die Tour lief nach Plan. Im Lager herrschte eine entspannte Atmosphäre, an diesem 25. April, als um 11.56 Uhr der Boden wackelte. „Earthquake“, sagte ein



Treffpunkt Stadtmuseum.
Die Geschichte mit anderen Augen sehen

STADTMUSEUM GÜTERSLOH
Das Museum des Heimatvereins Gütersloh e.V.
Kökerstraße 7-11a · Mi-Fr 15-18, Sa-So 11-18 Uhr
Telefon 0 5241.2 66 85 · www.stadtmuseum-guetersloh.de



Stadtmuseum
Gütersloh



Gewusst wie!

Lerntherapie · Lernförderung · Lernberatung

Lernen statt pauken!

- Entspricht die Schulleistung Ihres Kindes dem Übungsaufwand?
- Gibt Ihr Kind beim Lernen vorschnell auf?
- Träumereien, Zappelphilipp, aggressiv?
- Leidet Ihr Kind unter Schulangst und psychosomatischen Beschwerden?
- Täglicher Kampf um die Hausaufgaben?
- Konzentrations- und Aufmerksamkeitsstörungen?
- Trotz Übens schlechte Noten?
- Lese-Rechtschreib- oder Rechenschwäche?
- Verhaltensauffälligkeiten im emotionalen/sozialen Bereich?

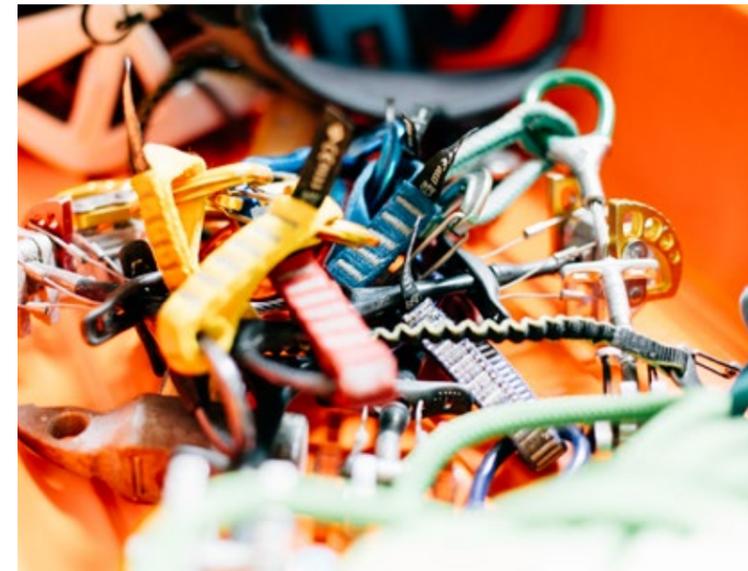
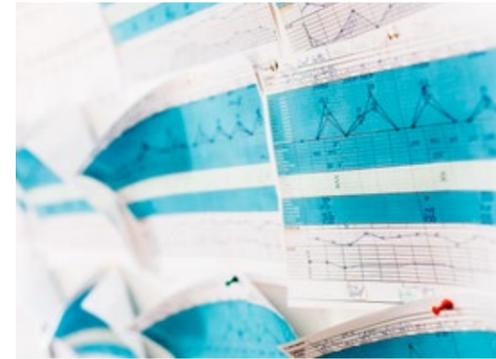
Tiergestützte Therapie Dann sollten wir uns unbedingt mal kennenlernen!

Norma Schmalenstroer
Diplom-Lerntherapeutin
Kahlerstr. 84, 33330 Gütersloh
Tel + Fax: 05241-5272683
www.gewusstwie-lerntherapie.de

Hochbegabung
Beratung und Förderung

rechts: Jost ist in allen Disziplinen unterwegs – vom Sportklettern bis hin zu schweren alpinen Routen innerhalb einer Seilschaft. „Dabei geht man so sehr an sein Limit, dass ein Sturz sehr wahrscheinlich und sogar Teil des Kletterns ist.“

unten: Ohne Planungen und gutes Equipment läuft bei Jost Kobusch keine Expedition.



Menschen, die du kanntest und die jetzt in den Tüten liegen. Das ist ein surreales Gefühl.“

Jost flog zurück. Sein Video ging um die Welt. Die Medien rissen sich um ihn. Bereits am Tag seiner Rückkehr gab er ein erstes Interview. Viele weitere folgten. „Es war wichtig, um das Ganze zu verarbeiten“, so Jost. Doch noch etwas beschäftigte ihn: „Das war das erste Mal, dass ich wirklich dachte, ich würde sterben.“ Während die Lawine über sie hinweg donnerte, konnte er nichts tun außer nachzudenken, so Jost. „Du bist in den Bergen und das Seil reist, du fliegst und kannst gar nicht denken. Oder du steckst in der Lawine, gehst damit über die Klippe – das geht rasend schnell – und du denkst nicht. Dann gibt es Situationen, die dauern so lange, dass du in Gedanken nur den Ausweg suchst, wie beim Pik Lenin. Aber hier war Zeit genug um zu denken: Verdammt, es ist vorbei.“

Nichts als Berge

Es war der Auslöser für das jetzige Leben. „Ich hatte das Gefühl, eine zweite Chance erhalten zu haben. Ich wollte nicht mehr Medizin studieren. Keine Wartezeit, bis ich wieder in die Berge kann. Wenn ich bereits vier Jahre studiert hätte und jetzt im Base Camp gestorben wäre, dann hätte ich ja im Endeffekt vier Jahre meines Lebens verschwendet“, sieht Jost die Dinge und erklärt den nächsten Schritt: „Ich werde mein Leben in den Bergen verbringen. Irgendwie wird es schon gehen.“ Dafür waren all die Interviews wichtig, auch wenn es sich dabei um das Drama von Freunden handelte, denn er musste nun damit Geld verdienen. Auch einen Sponsor hatte er so gefunden. Jost kehrte bald zurück nach Nepal und engagierte sich für Hilfsprojekte in den weniger zugänglichen Regionen, dort, wohin die Kamerateams nicht kamen, um das Leid der Bevölkerung nach dem Erdbeben zu dokumentieren. 7.900 Menschen waren umgekommen, weitere 900 sollten durch Nachbeben noch folgen. Mit diesen Videos baten sie um Spenden. Anschließend ging er nach Kirgisien, um sich jetzt am Pik Aslan für die Bevölkerung zu engagieren – mit dem Projekt „Climb for Life“. Im Sommer stand die Arktis wieder auf dem Programm, anschließend ging's nach Argentinien. Denn auch das Land hat einen Berg, den es zu bezwingen gilt. Es ist der Aconcagua, das mit 6.962 Metern höchste Bergmassiv Südamerikas. Ein „Seven Summit“ also. Doch hier endete die Expedition schon vor dem Permit, denn man wollte ihn nicht alleine ziehen lassen. Nicht ohne Guide, sagen die Park-Ranger. „Damit geht für mich jeglicher Charakter der Expedition verloren. Das Ende eines Wintertraums“, schrieb Jost enttäuscht in seinem Blog.

Also wird er jetzt in die österreichischen Alpen ziehen. Vielleicht schreibt er da ein Buch, denn Geschichten erzählen kann er gut. „Ich möchte den Leuten zeigen, dass man seine Träume leben kann und nicht aufhören soll, sie zu realisieren.“ Und genau das wird er ihnen schon zeigen, mit seinem Traum vom Achttausender. //

Japaner. „Erdbeben“, echote Jost. Er nahm sein Handy und begann zu filmen. „Ich dachte, es wird so ein cooler Blogbeitrag: Das war der Tag mit dem Erdbeben und dann sind wir weitergeklettert.“ Keine 30 Sekunden filmte er und hielt plötzlich fest, wie die Leute vor ihm wegrannten. „Ich drehte mich um und sah diese gigantische Lawine auf uns zurasen.“ Er rannte in ein Zelt – mit Gunter. Immer noch zeichnete das Handy auf und machte die pure Angst ums Leben spürbar. Später stellte er das Video bei Youtube ein. Jost und Gunter überlebten, andere nicht. 19 Menschen kamen hier oben ums Leben. Wie Dan. Der 33-jährige Extremsportler war wieder einmal auf dem Weg zum Everest. Wie so viele musste er im Vorjahr umkehren, als die Lawine die Sherpas tötete und ihn nur knapp verfehlte. Damals sprach er von der zweiten Chance, die er jetzt nutzen wollte. Jost hatte ihn gerade noch in seinem Zelt besucht, auf der Suche nach dem gemeinsamen Freund Steve. „Wer ihn zuerst findet, gibt dem anderen Bescheid“, sagten sie zum Abschied. Jost fand Steve einige Zeit später. Dan hatte die Lawine samt Zelt fortgerissen. „Dan didn't make it“, sagten die Leute.

Der Traum war gestorben. „Du fällst in eine tiefe Resignation und Traurigkeit. Ich habe ja damit gerechnet, dass ich nicht stark genug sein würde. Dass ich bis zur Erschöpfung kämpfe und es trotzdem nicht klappt. Aber dann läufst du aus dem Base Camp, vorbei an

Ihre Lebensgeschichte

Übrigens: Eine Investition, die jedes Jahr an Wert gewinnt!

ist eine **Brücke in die Zukunft.**

JETZT

Verbinden Sie Ihre Vergangenheit mit der Zukunft Ihrer Nachkommen!

Biografien, Lebenserinnerungen, Familiengeschichten mit **Text & Leben** vom Kopf ins Buch!

kontakt@textundleben.de Tel. 05241-3385339



frisch gemacht

gütersloh geht aus

Die App
Ausgehen 2.0 in Gütersloh

Kostenlos als Download u.a. im Apple App Store, bei Google Play oder als mobile-App unter www.guetersloh-geht-aus.de

